GESANG DER GROSSEN HAHNEN

Ein nordisches Land mit freundlichen Menschen und stimmungsvollem Jagen erwartet einen, wenn man den Fuß in die reichen Wildbahnen Lettlands setzt. Und wer die Hahnen einmal hat singen hören, der wird den Wunsch verspüren, wiederzukehren – zurück zur Frühjahrsbalz des Auerwildes, zurück nach Lettland

Bernd Kamphuis

Hörst du den Hahn dort singen? Is sich auf Baum oben. Vielleicht zweihundert Meter. Und, warte, weiter links auch einer ruft. Gut. Gut.“, flüstert Martins mir zu. Gebannt lausche ich, halte die Hände an die Ohren, um zu hören, was der alte Förster schon aus großer Distanz vernommen hat. Doch noch hat sich mein Ohr nicht auf das Balzlied des Auerhahnes eingestellt, noch muss ich mich in Geduld üben und mich ganz auf Martins verlassen.

Wir befinden uns in direkter Nähe der russischen Grenze, unweit der alten Stadt Ludza. Dort ist eines der vielen Reviere, die dem Gastjäger zur Verfügung stehen. Elch-, Schwarz-, Rot- und Rehwild ziehen hier ihre Fährte. Wolf und Luchs gibt es reichlich, aber auch Birk- und Auerwild kommen in Lettland in guten Beständen und Besätzen vor. Ist man draußen in „unserem“ Revier an der russischen Grenze, dann porren morgens und abends Schnepfen über einen hinweg und Himmelsziegen ziehen beständig ihre festen Bahnen beim Balzflug. Frühmorgens, in der ersten Dämmerung, zischen Birkhahnen und man hört den schweren Schwingenschlag des Auerwildes.

Spontan erstarre ich innerlich ein wenig in Ehrfurcht, als ich diesen urzeitlich anmutenden Vogel das erste Mal höre. Laut reitet der Hahn ab, stellt sich ein paar hundert Meter weiter wieder ein. Rasend schnell streicht er von seinem Balzbaum ab; irgendetwas hat ihn gestört. Mit kraftvollen Schwingenschlägen bringt der große Vogel in rasantem Flug unglaublich schnell Distanz zwischen sich und den baffen Jäger.

Auf einen Sprung?

In völliger Dunkelheit lassen wir den Wagen am Rande eines größeren Moores stehen und laufen langsam Richtung Balzplatz. Die Nacht ist sternenklar und es ist gute fünf Grad unter Null. Eigentlich etwas zu kalt für eine gute Balz des Auerwildes, denn die Hahnen bevorzugen leichte Plusgrade. Doch Martins ist zuversichtlich, meint, dass wir es selbstverständlich versuchen sollten, und so ziehen wir los. Geht es zuerst noch trockenen Geläufs durch Hochwald, steuern wir alsbald feuchtere Partien an. Immer nasser wird der Wald, geht mehr und mehr in ein Moor über.

Wäre der Boden nicht ab einer Tiefe von gut 50 Zentimetern gefroren, so hätten wir keine Chance, tiefer in das Moorgebiet vorzudringen. Doch so geht es, und die Füße finden, wenn auch unsicheren Halt. Martins steuert zielstrebig weiter in einer mir unersichtlichen Richtung. Laut bricht das Eis, wenn wir wieder für einige Meter auf einem zugefrorenen Wildwechsel laufen. Im ersten Licht erkenne ich, dass wir Elchfährten kreuzen, dann auch eine einzelne starke Saufährte, die an den deutlich kürzeren Schritten zu erkennen ist. Keiler erreichen hier Wildbretgewichte von bis zu 300 Kilogramm, wie mir der Berufsjäger erzählt. Doch ich registriere die Fährten nur am Rande, denn unsere ganze Konzentration gilt jetzt dem Auerwild.

Nach einer Weile sind wir angelangt: das Beerkraut ist hier wieder höher, wir müssen nicht ständig durch das Eis brechen, sondern können von Grastussen zu Grastussen balancieren. Die Kiefern, die uns umgeben, sind nur wenige Meter hoch; ich hätte erwartet, dass wir uns in einen älteren Bestand stellen würden. Doch Martins reckt den Daumen gen Himmel, lehnt sich an einen Baum und beginnt zu verhören.

Auch ich lausche gespannt. Die Stimmung ist herrlich, der Atem kondensiert und ganz vorsichtig deutet sich das erste Rot des Tages an. „Vor uns einer isst Nadeln“, flüstert Martins. Das höre ich zwar ehrlicherweise nicht, aber dann ist es endlich soweit: ich vernehme das metallisch wirkende Melden eines Hahnes. Langsam, hölzern setzt das *Telac, Telac, Telac* ein. Noch ist es weit entfernt, doch ich höre, wie es schneller wird, sich steigert, zum Triller wird und schließlich mit einem Geräusch, das wie das Entkorken einer Flasche anmutet und für ganz kurze Zeit abrupt endet. Dann folgt sogleich die letzte Strophe der Balzarie: das Schleifen, ein Geräusch, als ob man eine Sense wetzt. So singt sich der Hahn ein, die Gesetzl werden konstanter wiederholt, und er streut als Dreingabe ab und an am Ende der vier Strophen einen Flattersprung ein.

Jetzt kann die echte Jagd beginnen; wir sind an der Reihe. Martins bedeutet mir, dass wir den Hahn anspringen werden. Knappen, Triller, Hauptschlag – Sprung! – Wetzen, Verharren. So hüpfen ein etwas äl-

Foto: Jürgen Schiersmann

terer und ein etwas jüngerer Mann durch den Wald. Bleiben mit seltsam verdrehten Gliedmaßen völlig bewegungslos stehen, krampfhaft bemüht, sich tunlichst nicht im falschen Moment durch die kleinste Bewegung zu verraten. Eine bizarre Athletik für Außenstehende. Für uns jedoch ein wunderbarer Tanz, denn mit jedem Sprung steigt die Spannung.

Die ersten hundert Meter haben wir vielleicht überwunden, und immer deutlicher wird das *Telac, Telac, Telac*, dann das Wetzen und in Abständen der Balzsprung mit wildem Schwingenschlag. Immer achten wir genau darauf, dass ein Baum zwischen uns und dem Hahn ist.

Wieder haben wir zwanzig Meter geschafft, der Hahn ist schon fast „zum Greifen" nah, da reitet er plötzlich ab. Doch er streicht nicht wie vermutet ab, sondern ist nur abgefallen. Im Nu ist er auf dem Boden, reckt stolz den Stingel, lässt die Schwingen abgespreitzt hängen und stolziert wie ein kampfbereiter Torero in einer spanischen Stierkampfarena mit schnellen, eleganten Wendungen hin und her. Mit einem Mal hält er inne, äugt, fast möchte man meinen böse, herüber und schon – ist er abgestrichen.

Ich bin beeindruckt, wie aufmerksam und schnell dieser große Vogel die Gefahr erkannt hat und sich behende in Sicherheit zu bringen wusste. Gut 60 Meter war er nur entfernt, doch das war natürlich viel zu weit für die IVer-Schrote. Aber was war das für ein spannender Auftakt!

Unsere Enttäuschung hält sich in sehr überschaubaren Grenzen. Martins hat schon wieder die Hände an die Ohren gelegt und auch ich tue es ihm nach. Nach kurzer Zeit ist der zweite Hahn ausgemacht. Wir probieren wieder unser Glück.

Gut geht es voran, ich habe mich schon wunderbar auf diese Jagdart einstellen können. Schnell lernt man, wann man springen muss; Martins und meine Bewegungen gehen flüssig miteinander und Strophe für Strophe nähern wir uns dem angepeilten Baum mit dem liebesbereiten Hahn. Doch auf welchen Baum *genau* hat er sich eingeschwungen? Ich traue mich kaum, nach oben zu schauen, denn zu schnell hätte der Hahn mein helles Gesicht eräugt.

ROT LEUCHTEN DIE ROSEN DER HAHNEN IN DER BALZ.

Der Wolf in der Hosentasche

Er kann nicht mehr weit sein, so laut gehen mir die einzelnen Strophen ins Ohr. Wir sind so nah, dass wir schon lang auf Schrotschussdistanz sind. Ganz vorsichtig schiele ich in die Kronen der Kiefern. Da! Jetzt habe ich seinen Platz ausgemacht. Ein großer Hahn. Mir pocht das Herz wie wild, der Atem geht schnell. Beim nächsten Schleifen habe ich den Daumen an der Sicherung auf dem Kolbenhals und die Mündung in die passende Richtung gebracht, muss mich jetzt nur noch an Martins vorbeischieben. Bei der nächsten Strophe wird es klappen.

Doch in diesem Moment geschieht das Unfassbare: ein lautes Wolfsheulen setzt ein! Ich sehe nur ein kurzes Stoß-Wippen in der Krone und schon ist der Hahn abgedonnert wie eine Rakete. Hallo? Ein Wolfsheulen? Ist Isegrim ein Futterneider? Leide ich unter Halluzinationen? Verdattert schaue ich zu Martins. Der hält in seiner Hand ein Handy – dessen Klingelton war es. Verdammte Technik.

Doch bevor sich meine Stirn in gewisse Ärgerfalten legen kann, schaue ich in das wohl am peinlichsten berührte Gesicht eines Jägers, das ich jemals gesehen habe. Gott, ist ihm diese Aktion unangenehm. Das ihm, diesem wirklich erfahrenen alten Forstmann und Jäger. Uns beiden fehlen die Worte.

Aber was soll das schon, ich mache Martins deutlich, dass ich mich ehrlich *nicht* darüber ärgere, dass wir den Hahn nicht bekommen haben. Ganz im Gegenteil: Ich finde die ganze Sache wirklich lustig, freue mich über eine echte Anekdote, wie man sie nur bei der Jagd erleben kann; über den Wolf in der Hosentasche.

Zweiter Versuch

Am nächsten Morgen sind wir wieder im selben Moor unterwegs. Auch heute umfängt uns noch tiefe Nacht, als wir behutsam in Richtung des Balzplatzes pirschen. Es ist etwas wärmer als gestern, um die Null Grad. Gute Bedingungen für die Balz. Als wir eine Weile verhört haben, klingen die ersten *Telacs* an unser Ohr. Es ist noch sehr dunkel, als wir mit dem Springen beginnen.

Auch heute geht es zügig voran, der Hahn singt beständig. Bald sind es nur noch 150, 100, dann 80, schließlich nur noch gute 30 Meter. Wieder sprudelt das Adrenalin wie

wild durch die Adern. Und wie gestern, geht es auch heute morgen nicht glatt. Als wir einen Sprung gerade beendet haben, da reitet über unseren Köpfen ein Beihahn ab. Schon sehe ich auch unseren Hahn abdonnern, doch er fällt nur ab.

Wie versteinert verharren Martins und ich. Der Hahn hat sich beim Abfallen nur unter seinen Balzbaum gestellt, balzt aber nicht sofort weiter, sondern lässt nur einzelne *Telacs* hören. Minuten werden zur echten Zerreissprobe, denn in gebückt-verdrehter Haltung stehend, beginnen die Oberschenkelmuskeln sich allmählich bemerkbar zu machen.

IM APRIL, ZUR ZEIT DER AUERWILD-HOCHZEIT, IST DIE VEGETATION NOCH NICHT AUF FRÜHLING EINGESTELLT.

EIN GROSSER HAHN, DER UM DIE VIER JAHRE ALT IST.

Dann – endlich – setzt er langsam wieder mit seinem Lied ein. Die Spannung ist einfach wunderbar. Beim nächsten Wetzen schiebe ich die Flinte Richtung Wange. Noch ist es so dunkel, dass ich den Hahn auf dem Boden kaum sehen kann. Doch jedesmal, wenn er sich dreht, ist der weiße Spiegel zu erkennen, verschwindet dann wieder kurz im Unterwuchs und taucht Momente später wieder auf. Was für ein wahnsinnig schönes Bild! Wie im Tanz dreht sich der stolze Vogel, wieder blitzt der weiße Spiegel auf. Sollte ich jemals wiedergeboren werden, lieber Gott, dann lass mich wieder als Jäger über unsere schöne Erde wandeln...

Noch einmal dreht sich der Hahn, dann kann ich den rauen Schuss antragen. Das Lied ist verstummt, der Hahn liegt. Sofort springen wir zum Verendenden. Freude und Stolz sind da, vermischen sich aber auch mit ein wenig Wehmut. Wir bleiben still beim Hahn sitzen. Vorsichtig streichen wir über sein buntes Federkleid, betrachten Rosen, Brocker und Balzkragen.

Irgendwo aus nicht zu weiter Ferne dringt ein neues Gesetzl an unsere Ohren. Die Balz geht weiter. Vorsichtig pirschen wir zurück, tragen den Hahn behutsam aus dem Moor. Am Wagen angekommen, verweilen wir noch ein wenig. Ich beobachte eine Bekassine, die beständig in weiten Kreisen um unsere Köpfe herumstreicht. Ein Stück weit trägt sie ihr schneller Flügelschlag nach oben, dann lässt sie sich laut meckernd einige Meter fallen. Ein Bild, einfach zum Genießen.

Als Jagdfreund Bernhard zu uns stößt, ist die Freude groß. Ein herzliches Waidmannsheil, ehrliche Freude unter Gleichgesinnten. Waidmannsdank.

Meister Bockert

Eine Wildart, an deren Bejagung ich bisher so gut wie gar nicht gedacht hatte, ist zweifelsohne der Biber. Doch da viele Biber in Lettland vorkommen, nachhaltig bejagt und in Form von Fell und Wildbret genutzt werden, stimme ich der Einladung auf den Gelbzahn natürlich freudig zu.

Fotos: Michael Breuer (l) / Bernd Kamphuis

ELCHWILD IST EINE DER CHARAKTER-WILDARTEN LETTLANDS.

So geht es noch am Nachmittag an einen kleinen Kanal, an dem Martins die Biberroute festgemacht hat: Hier sollen sie vorbeirinnen und ich ausharren. Also hocke ich mit Flinte und Zwei-Millimeter-Schroten an Erlen gekauert an diesem Wasserlauf. Der Wind passt, es ist nicht zu kalt, und so verstreicht die Zeit. Schüsse sollten auf Biber nicht von vorne abgegeben werden, damit man die Zähne und den Schädel nicht zerstört, sondern leicht von hinten auf den Hals/Wildkörperbereich.

WILDVORKOMMEN

Elch:	10 600
Rotwild:	21 100
Rehwild:	55 600
Schwarzwild:	21 800
Biber:	42 600
Wölfe:	570
Luchse:	670
Marderhunde:	11 700
Füchse:	26 200
Schneehasen:	13 300
Feldhasen:	23 300
Marder:	18 600
Dachse:	8 100
Auerwild:	4 400
Birkwild:	20 300

Die Zahlen beruhen auf den Schätzungen der lettischen Forstverwaltung aus dem Jahre 2000.

Ich sinniere noch über die wunderbare Hahnenjagd, als mir plötzlich Wellenbewegungen auffallen. Zuerst denke ich an eine Ente, doch nein, es ist tatsächlich ein Biber, der langsam auf mich zuschwimmt. Martins und Bernhard hatten mich eindringlich auf die Schärfe der Seher aufmerksam gemacht, also bleibt mir nichts anderes übrig, als in der Hocke zu verharren. Langsam kommt *Castor fiber* immer näher. Als er mich gerade und auf weniger als vier Meter passiert, kann ich schießen. Im Schussknall dreht sich der Biber blitzschnell, die Kelle klatscht halb aufs Wasser und schon ist er verschwunden.

Sofort stürze ich zum Wasser, um zu sehen, ob links oder rechts vom Anschuss Blasen aufsteigen, doch nichts dergleichen ist zu entdecken. Nur an der Stelle, wo ich geschossen hatte, steigen noch nach Minuten vereinzelt Bläschen an die Oberfläche.

Als Bernhard und Martins mich abholen, haben wir leider keinen langen Stock, um das Wild gleich zu bergen. Doch Martins erklärt, dass das Wasser kalt genug sei und wir ihn morgen ganz sicher bekommen würden.

Nach einer etwas unruhigen Nacht stehen wir am nächsten Tag wieder an besagter Stelle. Und richtig – es dauert nicht lange, da hat Martins mit viel Geschick den Biber aus zwei Metern Tiefe an Land geholt. Ein stattliches Exemplar, das etwa 26 Kilogramm hat und ein wunderbares Fell dazu. Selbst nach dieser langen Zeit unter Wasser sind die unteren Schichten des Felles und die Oberhaut noch völlig trocken.

Schon am Abend lassen wir uns den Biberbraten schmecken und das Fell liegt gesalzen im Jagdhaus. Ein wunderbarer Abschluss einer spannenden Jagd in einem schönen Land, das ich hoffentlich noch öfter wiedersehen werde.

GEWICHTE VON 30 KILOGRAMM SIND BEIM BIBER KEINE SELTENHEIT.

TYPISCHER HOF AUF DEM LANDE. STÖRCHE SIND LANDESWEIT ZU FINDEN.

INFORMATIONEN ZU LETTLAND

Lettland ist der mittlere der baltischen Staaten. Man unterteilt das Land im Wesentlichen in die vier historischen Regionen Kurland (lettisch: Kurzeme) im Westen, Livland (lettisch: Vidzeme) im Nordosten, Semgallen (lettisch: Zemgale) als schmaler Streifen zwischen Daugava (deutsch: Düna) und der litauischen Grenze sowie Lettgallen (lettisch: Latgale) im Südosten, und ist zum größten Teil ein bewaldetes Moränen-Hügelland mit zahlreichen Seen und einer langen, wenig gegliederten Küstenebene. Längste Flüsse sind die Daugava und die Gauja (deutsch: Livländische Aa). Die Hauptstadt Riga ist auch in geographischer Hinsicht das Zentrum des dünn besiedelten Landes.

Die Republik Lettland hat eine Fläche von 64 589 Quadratkilometern und ist damit etwas kleiner als Bayern. Nach neuestem Stand beträgt die Einwohnerzahl 2 292 400 Menschen (1. Februar 2006). Dies entspricht einer Bevölkerungsdichte von 35 Einwohnern pro Quadratkilometer. Im Nordosten grenzt Lettland auf einer Länge von 343 Kilometern an Estland, im Osten auf einer Länge von 276 Kilometern an Russland, im Südosten auf einer Länge von 161 Kilometern an Weißrussland und im Süden auf einer Länge von 588 Kilometern an Litauen. Die Küstenlinie entlang der Rigaer Bucht im Norden und der Ostsee im Westen hat eine Länge von 498 Kilometer.

Insgesamt 2 543 Quadratkilometer Fläche werden von Gewässern (Flüsse, Seen, Stauseen) belegt. Vom verbleibenden Land werden etwa 40 Prozent, nämlich 24 710 Quadratkilometer, agrarwirtschaftlich und etwa 46 Prozent, nämlich 28 855 Quadratkilometer, forstwirtschaftlich genutzt. Die Republik Lettland dehnt sich in Ost-West-Richtung 450 und in Nord-Süd-Richtung 210 Kilometer aus.

Die nationale **Währung** ist der Lats (int. Kürzel LVL), der ab März 1993 eingeführt wurde und den lettischen Rubel ablöste, der als Übergangswährung ein Jahr lang im Umlauf gewesen war. Ein Lats sind 100 Santims. Zurzeit ist ein Euro 0,695 Lats wert.

HIER LÄSST ES SICH AUSHALTEN.

AN- UND ABREISE

Mittlerweile bieten viele sogenannte Billig-Fluglinien Riga als Flugziel an. Ryan Air startet beispielsweise von Frankfurt Hahn zu günstigen Preisen, aber auch andere Linien wie Easy-Jet oder Air Berlin haben interessante Preise im Angebot. Es lohnt sich, über Internetportale wie www.billiger-fliegen.de oder auch spezielle Jagdflug-Agenturen (siehe Anzeigenteil) oder über den Jagdreisevermittler zu buchen.

Die Flugzeit ist kurz; schon nach gut zwei Stunden hat man Riga erreicht, und die Waffeneinfuhr ist (bis auf Ryan Air, die keine Munition befördern) unproblematisch. Jäger sind willkommene Gäste.

Man sollte es sich nicht nehmen lassen, vor oder nach der Jagd **Riga** anzusehen und daher ein bis zwei Übernachtungen einplanen. Riga hat in vielerlei Hinsicht einiges zu bieten: kulturhistorisch besticht die alte Hansestadt mit einer Menge an wunderbaren Jugendstilbauten und einem interessanten Stadtleben. Setzt man sich ins Auto, dann fährt man nur gut zwanzig Minuten, und schon ist man am Golf von Riga, nämlich in Jurmala. Jurmala ist seit langer Zeit ein Feriendomizil gewesen, in dem schon Leonid Breschnew und andere Partei„größen“ ihr Ferienhaus hatten. Im gut restaurierten, beinahe mondän wirkenden Jurmala kann man heute über die Promenade flanieren und sich lukullischen Genüssen verschiedenster Art hingeben. Sehr zu empfehlen zum Beispiel ist das russische Restaurant auf der Promenade.

In der Hauptstadt hat man die Möglichkeit, sich in erstklassige Hotels einzumieten *(z.B. www.schlossle-hotels.de)* und sich nach der Jagd ein wenig in gediegenem Ambiente und bei hervorragender Küche verwöhnen zu lassen oder auch sehr urtümlich, aber nicht minder herzlich und preisgünstig in einem der vielen kleinen Lokale zu speisen.